

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerei: Kerschke'sche Druckerei.
Bismarckstr. 25/26.
Für Nachdruck: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Speyer bei halbjährlicher Lieferung oder durch die Post bei halbjährlicher Lieferung monatlich 3,- M., vierteljährlich 9,- M.
Die Spalte 3 man best. 7,- M., vierteljährlich 21,- M., halbjährlich 42,- M., jährlich 84,- M.
Anzeigen-Preise. Einzelnummern 1,- M. (einschl. Porto). Tagesblätter 1,- M. (einschl. Porto).
Werbung: 10000 Exemplare 1,- M. (einschl. Porto). 20000 Exemplare 2,- M. (einschl. Porto). 30000 Exemplare 3,- M. (einschl. Porto). 40000 Exemplare 4,- M. (einschl. Porto). 50000 Exemplare 5,- M. (einschl. Porto). 60000 Exemplare 6,- M. (einschl. Porto). 70000 Exemplare 7,- M. (einschl. Porto). 80000 Exemplare 8,- M. (einschl. Porto). 90000 Exemplare 9,- M. (einschl. Porto). 100000 Exemplare 10,- M. (einschl. Porto).
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Schreibleitung und Geschäftsverteilung:
Bismarckstr. 25/26.
Druck u. Verlag von Kerschke & Kerschke in Dresden.
Postfach-Nr. 1008 Dresden.

Das Ergebnis der Londoner Besprechungen. Ein letzter Sanierungsversuch in Oesterreich.

Poincarés Abreise.

(Signer Drahtbericht der Dresdn. Nachrichten.)
Paris, 20. Juni. Die Zusammenkunft Poincarés und Lloyd Georges hat, soweit sie sich um diplomatische Fragen drehte, nahezu drei Stunden gedauert. Man bewahrt sowohl in französischen wie in englischen Kreisen größte Zurückhaltung. Immerhin glaubt der Londoner Korrespondent des „Cablogramms“ mitteilen zu können, daß die Konferenz keine bedeutende Klärung der Lage gebracht habe. Man habe eines- teils über die Reparationsfrage, dann aber auch über Länger und die Orientfrage und die Haager Konferenz gesprochen. Für die Reparationsfrage und den Orient habe man Schei- ber eine Reihe von neuen Zusammenkünften, um nicht zu sagen Konferenzen, vorgesehen, an denen je nach Bedarf zwei oder vier alliierte Mächte teilnehmen würden. Der Oberste Rat sei nicht tot, wie man geglaubt habe. Der Hauptgegenstand der Unterhaltung sei die Reparationsfrage und die Haager Konferenz gewesen. In bezug auf die Reparationen sei der Grundsatz der Selbständigkeit der Reparationskommission anerkannt worden und man habe erklärt, man müsse die Forderungen und Vorschläge der Reparationskommission abwarten. Nur wenn derartige Vor- schläge nicht erfolgt seien, hätten die alliierten Regierungen selber einzugreifen. Der Korrespondent erklärt alsdann, daß die englische Stellungnahme zu den alliierten Schulden, die man immer weniger als von dem Repara- tionsproblem lösbar betrachte, die sei, daß man nichts unter- nehmen könne, bevor Amerika endgültig seine Auffassung dargelegt habe. Die Auffassung Englands bleibe dieselbe. Seine Haltung passe sich der Americas an. Französischer- seits glaubt man ebenfalls, daß eine Regelung ohne Teil- nahme der Vereinigten Staaten nicht vorteilhaft sei. Hin- sichtlich der Haager Konferenz lägen keine Meinungsverschiedenheiten vor. Die Entscheidung der Sachverständigen müsse den Regierungen vorgelegt werden, bevor sie bindend werde. Hinsichtlich der Längerfrage wird der Frage des neuen Orients habe man die Not- wendigkeit neuer Konferenzen anerkannt. — Poincaré hat London gestern abend 8 Uhr in Begleitung seiner Gemahlin verlassen. Lloyd George und Gemahlin waren auf dem Bahnhof. Vor der Abfahrt des Tages hatten die beiden Ministerpräsidenten noch eine kurze freundschaft- liche Unterhaltung im Wartesaal.

Die englische Ansicht über die Reparationen.

London, 19. Juni. Das Reutersche Bureau verbreitet folgenden ergänzenden Bericht zur amtlichen Mitteilung über die Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaré: Die britische Ansicht ist, daß gegen- wärtig der Augenblick schlecht gewählt sei, sich zu bemühen, den Betrag der Verbindlichkeiten Deutschlands endgültig festzusetzen, weil die Verhältnisse so ungewiß seien, daß jede jetzt gefällte Entscheidung später einen Streit hervorrufen könne. Es wurde beschlossen, daß der nächste Schritt der Reparationskommission darin bestehen solle, den wirklichen Stand der deutschen Finanzen zu unter- suchen und festzustellen, ob mit Hilfe einer auswärtigen Anleihe die deutsche Regierung irgend etwas tun könne, um durch Einschränkung der Ausgaben, Erhöhung der Steuern oder durch eine innere Anleihe das Gleichgewicht in seinem Haushalt, sowie seine Währung wieder herzustellen. (W. T. S.)

Die nächste Reparationskonferenz.

London, 20. Juni. Gleich nach seiner Ausreise mit Lloyd George empfing Poincaré die französischen Presse- vertreter in London und bekräftigte, daß in der Wiedergut- machungsfrage nichts unternommen werde, bis die neue Unternehmung der Reparationskommission abgeschlossen sei. Ueber den dann zu erhaltenden Bericht der Reparationskom- mission wird Ende Juli in London bei einer Zusammen- kunft Beschlüsse gefaßt werden, an der Lloyd George, Poin- caré, Schauer für Italien und ein Vertreter Belgiens teil- nehmen würden. Es werde aber kein Oberster Rat sein. Lloyd George erhoffe selbst nichts mehr von der Haager Beratung mit den Russen, da durch die Errau- lung von Leins die Unverantwortlichen und Un- vernünftigen in Moskau die Oberhand erhalten hätten.

Die Blätter bezeichnen übereinstimmend als Haupt- ergebnis der Unterhaltung zwischen Poincaré und Lloyd George, daß die beiden Ministerpräsidenten übereingekom- men sind, künftig keine Entscheidung in kritischen Fragen ohne vorherige Abstimmung zu treffen. Keine der schwebenden Fragen sei in London gelöst worden. Der Gegenstand zwischen Frankreich und England's Zielen bestehe in vollem Umfange fort.

Die Parlamentarischen Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Notenbank werden nicht allzu rasch einen Abschluß finden, da die derzeitige Entwicklung in Oesterreich, politisch und wirtschaftlich genommen, noch nicht jene Kon- solidierung aufweist, die eine Grundvoraussetzung für die Stabilisierung der Währung bildet. Eins allerdings ist vorhanden: der ehrliche und entschlossene Wille der Regie- rung Seipel, mit der Politik des ewigen Schiedens end- lich zu brechen. Diese Politik hat sich noch in den letzten Tagen in einer Valutahaufe ausgewirkt, die das Pfund bis über 100 000 Kronen und den Schweizer Franc bis über 4000 Kronen hinaufgetrieben hat. Nun soll Umkehr und Ein- lehr gehalten werden. Das österreichische Volk selbst kommt immer mehr zu der Einsicht, daß es „so nicht mehr weiter- gehen könne“. Es identifiziert sich auch nicht mit einer „An- schlußpolitik“ nach dem Muster des Sozialistenführers Otto Bauer, der beispielsweise bei der Niederschlagung des Auf- standes im Bogtlande gegen und nunmehr, nach einem Blick auf den Wiener Valutenkurszettel, für den Anschluß an Deutschland demonstrieren läßt. Man verlangt von der Regierung Taten, nachdem man des sozialistischen Phraisen- gellings müde geworden ist. Die erste Tat der neuen bürgerlichen Koalitionsregierung ist die Gründung der Notenbank.

Es blieb eben kein anderer Ausweg mehr übrig. Der Weg zum Anschluß an Deutschland ist zur Stunde noch ver- zerrt. Der Weg zu dem, im Friedensvertrag in Aus- sicht gestellten Hilfsmahnahmen der Entente ist es nicht mün- der. Das ebendem feindliche, wie auch das neutrale Ausland hat gänzlich verlagert. Es enttäuscht bei dem Morgan-Kredit, über den jetzt wochenlang verhandelt wird, es verlagert bei der Aufhebung der Generalpandredite, obwohl dem Bundes- kanzler Schöber die bündelhaftesten Versicherungen gegeben wurden. Es läßt die Erwartungen unerfüllt, die im Zusammen- hange mit den Krediten stehen. Italien hat den Vorschlag noch immer nicht gegeben, obwohl England und Frank- reich vorangegangen sind und fast ein halbes Jahr verfrischen ist, seitdem die ersten Ankündigungen so viele Hoffnungen erweckten. Auch die Aktion des Völkerbundes kommt nicht vom Fleck und Monat und Monat verriecht, ohne die ersehnten Taten zu bringen. Mit den bloßen Verheißungen ist aber nichts erreicht, und die Mächte, die Oesterreich geschaffen haben, können sich ihrer Verantwortung und ihrer Verpflich- tung nicht entziehen.

Wird also nur mehr der Weg zum heimischen Kapital- beiz. Angenehm ist er der Regierung sicherlich nicht, da die Banken damit natürlich ein Geschäft machen wollen. Aber es gibt gewisse Grenzen. Es ist jetzt schon bedenklich, wenn die Bankdirektoren erklären, sie behalten es sich vor, ob sie der neuen Notenbank Goldbesitzen aus eigenem Vornehmung oder aus von Kunden entnommenem Bestand zur Ver- fügung stellen. Die neue Notenbank wird ja vom Staat, sehr reichlich mit einer Währung ausgestattet. Alles, worauf Oesterreich bei der Auflösung der Oesterreichisch-ungarischen Bank Anspruch hat, der Goldbestand, die Häuser und die ganze Einrichtung der Oesterreichisch-ungarischen Bank, wird gratis der neuen Bank überlassen. Dazu sollen auch noch die von ausländischen Staaten gewährten Vorkäufe und Darlehen kommen. Die neue Notenbank wird durch die Wechsel- kredite die ganze Oesterreichische Industrie kontrollieren können und auf sie einen ungeheuren Einfluß ausüben im- stande sein. Die Banken haben daher keine Ursache, sich in der Rolle von barmherzigen Krankenpflegern zu zeigen. Gewiß soll die neue Notenbank keine Humanitätseinrichtung, sondern ein Geschäft sein, aber ein solides, gesundes Ge- schäft und nicht die Gelegenheit für neue Raubzüge.

Dies ist der wundte Punkt bei der Errichtung der öster- reichischen Notenbank. Der andere liegt in der Haltung der Sozialdemokratie. Diese hat in Oesterreich alle Ursache zur Nervosität. Einmal leidet sie an einem un- aufhaltbaren Verfall ihrer großen Organisationen. Dann droht neuerdings wiederum die Abspaltung ihres linken Flügels und dessen Vereinigung mit den Kommunisten. Jetzt kommt noch die Aktivität der bürgerlichen Koalitions- regierung hinzu, der gegenüber die Rolle, die die Sozial- demokratie zu spielen hat, noch nicht feststeht. Soll man mit- helfen oder führen? Man will womöglich auf zwei Pferden reiten. Einmal stellt man die Sache so hin, als wäre die bürgerliche Regierung zu ihrer Tatkraft von den Sozial- demokraten förmlich geschoben worden, um dann bei Ge- lingen der Pläne den Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen. Gleiches aber droht man auch in den Versammlungen mit Straßendemonstrationen, ja mit Plünderungen, wenn die in Anspruch so glänzend ad absurdum geführten Ideen in Oesterreich nicht ihre Wiederaufnahme erleben würden. Aber es scheint weder das Sitte, noch das laute Geschrei zu nützen. Die Wählerchaft hat genug der Worte, Drohungen und Versprechungen und hält sich an die Realpolitik.

Reichsregierung und Garantiekomitee.

Berlin, 20. Juni. Die Reichsregierung beschäftigt sich gestern nachmittag in einer Kabinettsitzung mit der be- den Verhandlungen mit dem Garantiekomitee entscheidende Gewichte darank, daß bei der Kontrolle des Haushalts durch das Garantiekomitee die Steuerhoheit des Reiches unangetastet bleibe und daß auch das Steuergeheimnis der einzelnen Staaten für Bürger gewahrt würde. Die letzte Forderung entspricht der internationalen Rechtsgrundlage, auf die gerade Frank- reich immer gehalten habe. Was die Kapitalflucht anbelangt, so habe die Regierung immer betont, daß allein durch ein deutsches Gesch die Schäden nicht geheilt werden könne, sondern daß nur ein internationales In- sammenwirken Aussicht auf Erfolge haben würde. Das Garantiekomitee wird heute dem Reichskanzler, dem Reichs- minister des Auswärtigen und dem Finanzminister Hülsh- leiters Beschlüsse abhatten. Die eigentlichen Besprechungen befin- den am Mittwoch beginnen.

Die Schwierigkeiten der Uebergabe Oberschlesiens.

Nach außen festigt, nach innen Verlegen der Behörden. (Zusammenfassung der Berliner Schriftleitung.)
Breslau, 20. Juni. Nach der Uebergabe von Kattowitz hat sich eine Anzahl Schwierigkeiten herausgestellt. Der öffentliche Verkehr auf der Bahn und Post ist sehr schleppend und die Zugfahrten mit erheblicher Verspätung ab. Güter werden Verzug nicht bestreitet. Erklärlicher sind die Unterbrechungen in der Gerichtsbarkeit und der Verwal- tungspolizei. Verhandlungen mühten aufgeschoben werden, weil von der neuen polnischen Polizei kein Begrabnischein zu erlangen war. Sehr bedenklich ist die Art und Weise, die leergewordenen Richterstellen zu besetzen. Es ist mit einem mehrmonatlichen Stillstand der Arbeiten der Rechtsprechung zu rechnen. Trotzdem wird polnischer- seits die Uebergabe als nationaler Feiertag festlich be- gangen. Triumphparaden sind erichtet und die Häuser ge- schmückt, wobei allerdings harte Pression auf die Geschäfts- leute ausgeübt worden ist. Die Stadtverordnetenversammlung mußte — unter formalem Protest — der Auschwändung zustimmen.

Dr. Simons über die Reparationen.

Berlin, 20. Juni. Der frühere Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Simons, äußerte sich dem „B. T.“ zufolge über die Reparationsfrage. Er sagte, eine kleine Morator- iumsanleihe wäre nur ein Palliativmittel und Oesterreich biete ein warnendes Beispiel für die Anwendung solcher Palliativmittel in schweren Krankheitsfällen. Mit dem Scheitern des Anleihenprojektes trete aber die Frage der Sachleistungen Deutschlands wieder in den Vordergrund. Die gegenwärtige Regierung, die als Regierung der Er- füllung des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatums ins Leben getreten sei und als solche bisher ausge- halten habe, könne gar nicht anders als weiterhin das Mög- lichste zu tun, um den von Deutschland übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Es frage sich aber doch, ob die Grenzen des Möglichen, die jetzt so klar erkennbar geworden seien, innege- halten werden. Als Deutschland in Cannes die Ver- wahrung eines sogenannten Moratoriums durch das Ver- wahren der anfangs in Dekaden, dann in größeren Perioden aufeinanderfolgenden Goldzahlungen erkaufte, sei man davon ausgegangen, daß in kürzester Frist die Reparations- frage grundsätzlich geregelt werden würde. Leider habe man es auf deutscher Seite unterlassen, eine bestimmte Frist anzubedingen. Der hieraus folgende Zwang zum fort- gesetzten Ankauf von Devisen für die Goldzahlung habe wesentlich zu dem Sturz unserer Valuta seit Jahresbeginn beigetragen. Mit solchem Moratorium sei weder uns noch der Welt gebietet.

Wir können uns einen Abschluß auf phantastische und völlig unrealisierbare Forderungen nicht unter der Bedingung geben lassen, daß wir uns durch Zell- zahlung ruinieren und mit dem Teile der Schuld, den wir von unserem Rücken abwälzen, den Rücken unserer Kinder und Enkel belasten.

Das Verlangen des Stillhaltens des deutschen Notendruckapparats sei so lange unsinnig, als man uns zwingt, Zahlungen aus Ausland zu leisten, für die weder der Ueberbruch unserer Warenausfuhr über die

Einfuhr, noch die innere Deckung die nötigen Mittel bieten könne. Sie würden auch nicht leichter zu erfüllen sein, wenn wir an Stelle der Goldzahlungen Warenlieferun- gen treten ließen; denn das Reich würde die gelieferten Waren immer noch den Produzenten in deutschen Papier- geld bezahlen müssen. Das hindere nicht, anzuerkennen, daß der Gedanke, die Reparationsschuld durch Warenliefe- rungen abzutragen, an sich gesund sei, weil er der jetzigen Wirtschaftslage Deutschlands am meisten entspreche und dazu führen werde, die geschäftlichen Beziehungen zwischen den durch den Krieg verelendeten Völkern wieder neu zu be- leben, aber die Abkommen über Sachleistungen bleiben doch so lange unzulängliche Helfs- mittel, als nicht die Reparationsbestimmungen des Ver- sailler Friedens von Grund auf revidiert, die Kriegsschuld Deutschlands in tragbarer Höhe festgesetzt und ihre Ab- tragung durch eine große internationale Anleihe von dem politischen auf das wirtschaftliche Gebiet hinübergeführt worden sei.

Die Schraube ohne Ende.

Neue Erhöhung der Gütertarife der Eisenbahn. Die Wirtschaftsentwicklung der letzten Wochen bringt der Reichsbahn neue Aufgaben persönlicher und sächlicher Natur. Wie bereits in der Offiziellen bekannt, steht eine Er- höhung der Beamtenegehälter und Arbeiterlöhne bevor. Außerdem ist in den allerletzten Tagen mit einer weiteren Erhöhung der Materialpreise zu rechnen, die sich ins- besondere auf Kohle und Eisen, zwei der wichtigsten Bedarfs- gegenstände der Reichsbahn, bezieht. Während von einer Er- höhung der Personentarife mit Rücksicht auf den augen- blicklichen hohen Erholungsreiserverkehr Abstand genommen werden soll, werden die Güter-, Tier- und Expreß- tarife um 1. Juli um 25 Prozent erhöht. Es ist recht eigenartig, daß diese 25prozentige Erhöhung der Gütertarife 8 Tage vor deren Inkraftsetzung dekretiert wird, und zwar ohne daß vorher eine Verhandlung mit den Interessenten stattgefunden hat.

Die Kompromißverhandlungen über die Getreidemlage.

(Zusammenfassung der Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 20. Juni. Die Verhandlungen innerhalb der Parteien über die Getreidemlage dauerten gestern fort. Im Zentrum wird versucht, auf ein Kompromiß mit der Sozialdemokratie hinzuwirken. Der agrarische Flügel des Zentrums verlangt eine Herabsetzung der Umlageziffer von 25 Millionen Tonnenn und eine höhere Bemessung der Preise für das Umlagegetreide. Bisher hat die Sozialdemokratie nur darin eingewilligt, daß den kleinen bäuerlichen Inter- essenten die umlagefreie Fläche auf über 5 ha hinaufgesetzt werde. Heute dürften die eigentlichen zwischenparteilichen Verhandlungen beginnen. Die Unabhängigen wollen für die Vorlage stimmen, stellen aber noch weitere Anträge. Falls eine Verständigung auf einer mittleren Linie gefunden wird, ist die Annahme des Gesetzes mit geringer Mehrheit wahrscheinlich. An der agrarischen Fraktionsführung des Zentrums nahm auch der Reichskanzler teil und wies in längeren Ausführungen auf die Folgen hin, die aus einer Kabinettskrise entstehen würden. Der Reichs- kanzler erklärte, daß die Regierung auf das Umlagever- fahren nicht verzichten könne. Man rechnet mit einer Ver- handlung.

Kohlenverhandlungen mit der Reparationskommission.

(Ersatzmeldung aus der Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 20. Juni. Mit der Reparationskommission haben die Verhandlungen über die Kohlenlieferungen fortgesetzt. Durch den Verlust des ober-schlesischen Kohlengebietes ist die Gesamtlieferung Deutschlands um 15 Prozent vermindert worden. Es wird daher sehr schwer sein, die verlangte Kohle zu liefern, obwohl in dem bei Deutschland verbliebenen Teile ober-schlesischer Kohlenvorkommen festgestellt worden sind. Ihre Ausbeutung würde jedoch den Ausfall bei weitem nicht decken, um so weniger, als noch Jahre erforderlich sind, um die notwendigen Arbeiten, Anlage von Schächten usw., ausführen zu können.

Der Leipziger Gewerkschaftskongress.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Leipzig, 20. Juni. Die Diensttagung des Kongresses erhielt ihren Auftakt durch eine Begrüßungsrede von Leon Touban-Paris, des Vertreters der Confédération du Travail. Er führte aus, die französischen Arbeiter hätten sofort nach dem Kriege begriffen, daß es das erste Gebot der Zeit sei, das Einvernehmen zwischen den deutschen und den französischen Arbeitern wieder herzustellen, ganz besonders im Hinblick auf die Frage der Reparationen. Seit 12 Jahren sei die Versöhnung angebahnt. Der Gewerkschaftskongress diene aber zum ersten Male Gelegenheit, diesen Gedanken vor einem großen Kreise von Arbeitern zu besprechen. Nur durch das Zusammenarbeiten der französischen und der deutschen Arbeiter könne der Frieden erhalten werden und die Welt gekundet.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Generalansprache über den Bericht des Vorstandes. Damit verbunden wird die Beiprägung einer großen Reihe von Anträgen, die u. a. ein Mißtrauensvotum für den Bundesvorstand, die Erlassung der Sachwerte, die Bildung einer rein sozialistischen Arbeiterregierung betreffen. Als erster Redner kommt als Vertreter der Minderheit der Kommunisten Walcher, Berlin, (Metallarbeiter) zu Wort. Er unterzieht unter häufigen Kundgebungen der widerstrebenden Parteien die Tätigkeit des Bundesvorstandes einer scharfen Kritik. Zunächst beleuchtete er den kranken Gegenstand, der darin liegt, daß auf der einen Seite die Gewerkschaften um Millionen von Mitgliedern gewachsen und ein politischer Faktor geworden seien, während auf der anderen Seite das Elend der Arbeiterklasse immer mehr zunehme. Darin liege ein Verstoß gegen den Bundesvorstand.

Die Betriebsräte seien von Kampfräten zu Beschwichtigungsmitteln geworden. Von der „Betriebsrätezeitung“ werde der Gedanke der Harmonie zwischen Kapital und Arbeiterklasse propagiert. Die Erfüllungspolitik des Bundesvorstandes, der sich wiederholt als Garant des Friedensvertrages öffentlich angepriesen habe, bedeute eine Verleumdung des Antikommunismus nicht nur für die deutschen Arbeiter, sondern für die Proletariate der ganzen Welt. Bei den zehn Forderungen habe es sich nur um ein taktisches Manöver gehandelt, um einen Gegenangriff gegen die Forderungen der Unternehmer auf Entstaatlichung der Eisenbahnen. Die Arbeiterklasse habe das aber anders gewollt. Namentlich auf internationalen Gebieten habe der Vorstand völlig versagt. Der Bund sei ein Anhängsel der deutschen Regierung und werde in den Vankrott der offiziellen deutschen Regierungspolitik hineingezogen werden. Die Gewerkschaftsführer überschätzten die Kraft des Kapitalismus und unterschätzten die Kraft des Proletariats. Die Rede Walchers gipfelte in dem Satze: „Der den kommenden Krieg verhindern will, der muß den Klassenkampf praktisch betreiben, der muß zum Bürgerkrieg rufen!“

Der zweite Redner, Robert Dörmann-Stuttgart (Metallarbeiter), der für die Unabhängigkeit sprach, übte ebenfalls Kritik an der Arbeit des Bundesvorstandes. Eine wirkliche Arbeitgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit erklärte er für unmöglich. Es sei dringend notwendig, auch den Ministern, die aus den Reihen der Arbeiterklasse hervorgegangen seien, auf die Finger zu legen, damit sie tatsächlich die Interessen der Arbeiter vertreten. Die Klassenjustiz arbeite genau wie vor dem Kriege. Weltweit jetzt die Niederarbeit der Eisenbahnbeamten, so können als nächste die Eisenbahnarbeiter daran. Die Schlichtungsordnung mit ihren Streikverbot- und Justizparagrafen lehnte der Redner scharf ab. Die Technische Rothhilfe bezeichnete er als Ausfluß der reaktionären Bestrebungen. Die Ernährungsministerialkommission fand gleichfalls nicht seinen Beifall. „Agrarier ist Trampel“, rief er in den Saal.

Trotzdem sei, daß die Arbeitgemeinschaft gerade beim Stapellauf des Dampfers „Carl Vogler“ so besonders geizert worden sei. Stinnes habe dabei sicher nicht die Interessen des Proletariats im Sinne gehabt. Der Redner schloß mit dem Wunsche nach einer Einigung der gegensätzlichen Richtungen in der Arbeiterbewegung.
(Bei Schluß der Redaktion dauern die Verhandlungen noch an.)

Ergebnisse des Volksbegehrens.

Nach den aus dem Saale vorliegenden Zählungsergebnissen haben sich in die Listen zum Volksbegehren eingetragen:

Städte:
Großenhain 2708, Freital 2081, Rönitzsch 788, Lommatzsch 668, Meißen 6319, Rastbach 1. G. 1217, Rössen 1104, Radeberg 2240, Pirna 2428, Sanda 358, Schandau 896, Sebnitz 1714, Mühlbach 1002, Pulsnitz 1115, Söbda 2878, Saubert 7061, Ramenz 2072, Glauchau 2795, Annaberg 4789, Kuerbach 2917, Grimnitzsch 4428, Falkenstein 2436, Rastbach 2742, Abort 1801, Meerane 2785, Berzdorf 3597, Buchholz 1618, Eibentzsch 1657, Rumbach 2760, Richtenheim-Gallenberg 1002, Klingenthal 1042, Reichenau 1004, Oelsnitz 2261, Obergroß 1740, Reichenbach 4404, Treuen 1293, Schöps 1408, Bernsdorf 876, Mittweida 2787, Zwickau 11 478.

Landgemeinden:
Dresden-Alstadt 8628, Dresden-Reustadt 10068, Dippoldiswalde 11 626, Freiberg 9719, Jittau 11 702, Annaberg 19 251 (einige Orte fehlen noch), Chemnitz 12 651, Pirna 18 601, Bautzen 19 108, Söbda 14 428, Sanda 6808.

Die bis jetzt vorliegenden Zahlen ergeben bereits ein Gesamtergebnis von mehr als 550 000 Stimmen.

Derliches und Sächsisches.

Dresden, 20. Juni.

Der Untersuchungsausschuß zum Falle Lohr.

Der Landtag hatte in seiner Sitzung vom 4. Oktober 1921 gemäß Artikel 21 der Verfassung einen besonderen Ausschuß eingesezt zur Untersuchung der Vorgänge, welche die Beförderung des Rangassistenten Lohr zum Justizamtmanne im Justizministerium betreffen. Der Untersuchungsausschuß ist zu seinem einheitlichen Urteil gelangt. Der Bericht der Ausschussmehrheit (Demokraten, Sozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten) lautet folgendermaßen:

Die Zulässigkeit der Ernennung des Herrn Lohr zum Justizamtmanne kann nicht in Zweifel gezogen werden. Es entfallen damit alle auf eine angebliche Gesetzesverletzung gestützten Angriffe gegen den Minister. Es ist festzustellen, daß die Ernennung des Herrn Lohr nicht nur gesetzlich zulässig, sondern auch durchaus zweckmäßig war. Der Vorwurf, daß der Justizminister Dr. Seigner bei der Berufung des Herrn Lohr irgendwelche der Ermüdung „eine Hand wäscht die andere“ Raum gegeben habe, ist ganz unbegründet. Die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses haben in seiner Beziehung die von bürgerlicher, insbesondere von sozialistischer Seite aus Anlaß der Ernennung des Herrn Lohr im August und September 1921 verbreiteten Behauptungen demontiert.

Die Abgeordneten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei erstatteten einen Minderheitsbericht, in dem es heißt:

Die vom Herrn Minister angeführten Gründe vermögen keine Wahne zu rechtfertigen. Lohr ist unter gänzlichster Ignorierung seiner Zurückweisung in zwei Prüfungen und unter Ueberspringung einer ganzen Reihe von Gehalts- und Beförderungsklassen in die außerordentlich wichtige und verantwortungsvolle Stelle eines Personalreferenten im Ministerium für fünf Beamtenklassen befördert worden. Um ihn hierfür geeignet erscheinen zu lassen, konnte es nicht genügen, daß er auf die „Mentalität“ dieser Beamten eingestellt war — das werden die meisten Mitglieder dieser Gruppe sein —; ferner nicht, daß sein Verdienst ihn an diese Stelle wünschete; auch nicht, daß er über die Beförderungsverhältnisse dieser Gruppen gut unterrichtet war; endlich auch nicht, daß er seine Ideen rücksichtslos durchzusetzen pflegte. Bessere Eigenschaften mag ihn als Verbandsvorsitzenden besonders geeignet erscheinen lassen. Als Referent im Ministerium hat er nichts rücksichtslos durchzusetzen, sondern den Herrn Minister gerecht und besonnen zu beraten. Nützig war dagegen für diese Stellung ein erhebliches Maß von allgemeiner Bildung, von Weltanschauung und Unparteilichkeit, mit anderen Worten, eine gewisse Großartigkeit und ein weites Hinausragen über diejenigen, deren Wohl und Wehe zum Teil in seine Hand gelegt wurde. Es bleibt daher nach wie vor unklar, wie der Herr Minister bei der Auswahl für diese Stelle gerade auf Lohr verfallen konnte, der in zwei Prüfungen nicht einmal seine Befähigung zum Einrücken in die untersten höheren Beamtenstellen nachzuweisen vermochte, der in seiner früheren Beamtenlaufbahn höchsten geizigt hat, daß er den überaus einfachen Anforderungen seines bisherigen Dienstes im hohen und ganzen zu genügen vermochte, und der auch, was seine Persönlichkeit anlangt, sich nicht frei von Kleinlichkeit und Einseitigkeit gezeigt hat. Die Annahme, daß den Herrn Justizminister bei der Beförderung Lohrs der Wunsch, ein Mitglied seiner Partei in eine maßgebende

Stelle zu bringen, über die Bedenken hinsichtlich seiner Eignung hat hinweggehen lassen, erscheint daher durch die Untersuchung nicht entkräftet.

— Eine Herabsetzung des Brotpreises (das rationierte 1000-g-Brot kostet danach nur noch 14,70 M.) gegen bisher 15,20 M.) wird durch eine Anzeile einer größeren Anzahl Brotfabriken Dresdens und der Umgebung im Morgenblatt bekanntgegeben.

— Die Stadtverordneten beschäftigen sich in ihrer Sitzung am Donnerstag mit der Erhöhung des Jahresbeitrags für das Hygienemuseum, der Bewilligung eines einmaligen Beitrags zum Neubau des Museums, der Bewilligung von 800 000 Mark zur Bekämpfung der Kosten des Volksbegehrens und des Volksentwurfs. Weitere Gegenstände der Tagesordnung bilden die Ermäßigung der Straßenbahnfahrpreise an Blinde, Krüppel und Arbeitsunfähigen, Erhöhung der Schulgebühren in den höheren höheren Unterichtsanstalten vom 1. Juli 1922 ab, Erhöhung der Bäderpreise in den sächsischen Bädern, Bewilligung der Mittel zur Gewährung von Aufwandsentschädigungen.

— Ein kommunistischer Amnechieantrag. Der kommunistische Abgeordnete Ebert hat mit Unterstützung seiner Partei einen Antrag im Landtage eingebracht, der eine weitgehende Amnechie fordert. Die Regierung soll beauftragt werden, bei der Reichsregierung eine Amnechie im selben Umfange zu beantragen.

— Neue Sonderausstellung im Schulmuseum. Das Schulmuseum des sächsischen Lehrervereins veranstaltet augenblicklich eine mikroskopische Sonderausstellung, der größte Beachtung zu wünschen ist. Sie zerfällt in zwei Abteilungen; die eine zeigt Präparate aus der allgemeinen Pflanzenkunde, und da insbesondere die Einrichtungen zum Aufbau, zur Ernährung und zum Schutz, während die zweite Abteilung der niederen Tierwelt gewidmet ist. Hierbei ist vor allem den Werkzeugen Aufmerksamkeit geschenkt worden, die zur Befriedigung der hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse, also Nahrungsaufnahme, Verdauung, Atmung und Bewegung dienen. Besonderes Interesse werden die lebenden Präparate, so die Infusorien, Wasserflöhe usw., beanspruchen. Eine reichhaltige Sammlung an verschiedenfach benutzten Aquarien, nichtmikroskopischen Präparaten und bildlichen Darstellungen ergänzt die Ausstellung. — Am Sonntag vormittag wurde die Ausstellung in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und sächsischen Behörden der Öffentlichkeit übergeben. Herr A. Trochold begrüßte in einer kurzen Ansprache die Anwesenden und dankte mit herzlichen Worten den Männern, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben. Sein Dank galt vor allem den beiden Herren Mänzel, die im Geiste Schuberts, des ursprünglichen Stifters, treulich weiterarbeiteten. Zweck der Ausstellung sei in erster Linie, das Verständnis und die Liebe zur Natur und Heimat zu erwecken und weiterzuerleben. Oberlehrer i. R. Mänzel gab dann noch einen Überblick über die reichhaltige Sammlung. — Die Ausstellung befindet sich im Schulmuseum des sächsischen Lehrervereins, Sedanstraße 19, Hinterhaus, 2. Gesch., und ist Mittwoch und Sonnabends von 4 bis 6 Uhr geöffnet. An beiden Tagen finden um 4 Uhr Führungen statt, Sonderführungen werden nach vorheriger Anmeldung ermöglicht.

— Denkmalsweih. Die Freie Vereinigung ehem. Angehöriger der 46. Landwehr-Brigade E. 101, 3. 103 (Brigade Graf Pfeil) und E. 105, die seit 1920 besteht und sich aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aller Dienstgrade zusammensetzt, veranstaltet am 2. Juli d. J. ihren 2. Brigadetag mit Weide des Ehrenmals für die Gefallenen der Brigade auf dem Garnisonfriedhof Dresden, Jahreshauptversammlung und Kommerz im Ausstellungs-palast. Am 2. Juli bei genügender Beteiligung Dampfsonderfahrt nach der sächsischen Schweiz. Alle Kameraden, deren Adressen der Vereinigung noch unbekannt sind und die Hinterbliebenen der Gefallenen wollen sich baldmöglichst bei den Kameraden Wolf, Schornstraße 36, oder Kell, Grillenburger Straße 15, Dresden-Kameraden, die gemittelt sind, den von auswärts kommenden Kameraden Quartier zu stellen, wollen sich melden bei Kamerad Rittel, Nürnberger Straße 57. Spenden zum Ehrenmal wolle man auf das Postkonto der Vereinigung Postfachamt Dresden Nr. 14241 überweisen. Die Vereinigung hat sich lediglich die Pflege der Kameradschaft unter Ausschluß von Politik zur Aufgabe gemacht.

— Bedeutende Zunahme der offenen Stellen. Nach dem Wochenbericht des Landesamtes für Arbeitslosenversicherung vom 11. bis 17. Juni war die Vermittlungsstatistik im allgemeinen wieder außerst reg. In einzelnen Bezirken konnte wieder eine bedeutende Zunahme der gemeldeten offenen Stellen verzeichnet werden. Trotzdem machten sich in einzelnen Gewerkschaften leichte Rückschläge bemerkbar. In der Landwirtschaft konnte nach wie vor der größte Teil der gemeldeten Stellen nicht besetzt werden, da es

Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden: Deutsche Erden.

III.

Porzellane.

Das Gebiet der diesjährigen Ausstellung, auf dem die Industrie am nächsten mit der Kunst in Berührung steht, ist das der Porzellane. Ihm ist auch die reichliche Hälfte der Ausstellungsräume gewidmet. Die ausstellenden Firmen unterstützen jedoch keiner Jury und tragen also die Verantwortung für den künstlerischen Wert ihrer Erzeugnisse neben dem Handelswerte selbst. Es ist von vornherein klar, daß eine scheinende Jury feste Richtlinien für die Auswahl dessen einhalten hätte, was den Stand der Porzellankunst in der Gegenwart in der kennzeichnendsten und zugleich wertvollsten Weise vertritt. Es war aber auch vorauszusetzen, daß die Firmen selbst, deren Waren in wichtigen Teilen der Verteilung durch Künstlerhand gehen, auf beste Form ihres Auftretens bedacht sein würden. Wenn also in dieser Abteilung der Stand der Leistungen im Ganzen sehr hoch erscheint, auch ohne scheinende Jury, so erklärt sich das eben aus der Lage der Dinge. Schwer zu entscheiden bleibt dabei aber die Frage, ob die Ausstellung das richtige Bild des gegenwärtigen Zustandes der Porzellankunst gibt. Denn naturgemäß war den Kaufleuten die Rücksicht auf die Handelsseite wichtiger und sie haben sich offenbar bekümmert, der herrschenden Nachfrage oder den zu erwartenden Wirkungen auf den Handel Rechnung zu tragen. Ein negatives Beweismittel dafür dürfte die Tatsache sein, daß man nicht den Eindruck eines irgendwie einheitlichen Geschmacks, eines Porzellanstils der Gegenwart erhält, daß vielmehr ein kritikloses Neben- und Daneinander aller Stilarten, aller Geschmacksrichtungen zu bemerken ist. Dazu kommt noch, daß das starke Uebergewicht des Prunkstücken und Luxusmäßigen daran erinnert, an welche Reihe vor allem sich heute der Handel richtet und nach welchen Bedürfnissen er sich einstellen muß.

Als Schaustück und als Gebrauchsgegenstände haben die Porzellanerzeugnisse ihren Zweck zu erfüllen. Reizt aber sind sie beides zugleich. Das war ja der neue Reiz des europäischen Porzellans, daß es Kuchen mit Schönheit verzehrte, sobald es zur Massenherstellung kam. Dadurch wird es dauernd den Vorrang vor allen anderen keramischen Erzeugnissen behalten. Fragt sich nur, wie weit heute die Verbraucherseite reicht, die sich an porzellanernen Geschäften erfreuen kann. Aber es war auch früher schon nicht alles „edle Meißner“ und doch schön. Heute, wo das weiße Gold, das sächsische Kaolin, überall gefunden wird und an vielen Orten die Fabriken arbeiten, liegt auch die schöne Gebrauchsware noch für sehr viele im Bereich des Erreichbaren. Die Ausstellung nimmt volle Rücksicht auf

diesen Bedarf und weist neben reinen Luxusgegenständen Gebrauchsgegenstände in verführerischer Fülle auf.

Rur markieren kann man die Schau und nur dies und jenes besonders unter künstlerischen Gesichtspunkt hervorheben. Die Allgemeinheit dürfte den rein sachmännlichen Seiten fernstehen, aber das in die Augen Fallende besticht sie. Gleich die Schöpfungen der Firma P. Rosenthal & Co., A.-G. (Centrale Berlin), sind Höchstleistungen der Porzellanwelt. Die Vasen in doppeltem Blau, in Urnenform, mit Anklängen an Indisches oder Chinesisches, mit Goldverzierungen und Arabeskenwerk sind Prachtstücke. Raffinierte technische Rünste sind angewandt, besonders die Nutzung der Natur, auch die Gravierung. Seltene Farben tauchen auf; volle Töne sind bevorzugt. Reicher und Schalen zeigen eine Art modernisiertes Barock. Es sind Kunstwerke für Reiche und für so geschmackvolle Umgebung, wie sie ihnen hier geboten worden ist. Die Porzellanfabrik Fraureuth (Meißen) tritt sehr mannigfaltig auf und verteilt kostbare Dinge auf Tischen und in Schränken so, daß sie bestimmungsgemäß zur Geltung kommen. Ihre Tafelgeschirre sind seltliche Gebilde ohne Ueberladung mit Schmuck; ihre Ziergefäße bezeugen harten Anteil schöpferischer Künstler an der Erzeugung. Vieles ist phantastisch, wenig nüchtern an überlebte Formen an. Streben nach Eigenart ist deutlich. Das Figürliche zeigt Grazie und Farbenfreude. Eine Vase in leuchtendem Rot mit Drachennäher in Gold, Gefäße in Weisschwarz, Zusammenklänge von Weiß, Rosa, Gold bestechen das Auge. Die Uebertragung berühmter Gemälde auf Porzellantafeln bleibt eine bedenkliche Geschmacksfrage; in Meissen hat sie feinerartige Ludwigs Sturm eingeführt, aber sie ist nicht materialgerecht, wenn auch die Herstellung der Porzellanplatten an sich eine wertvolle Leistung bedeutet. Auch die Fraureuth-Erzeugnisse sind reiche Luxusware.

Deutschereuiter in Seib und in Hohenberg a. d. Eger waren früher Brüderfabriken. Sie erzeugen beide hochwertige Kunstporzellane, Lorenz in Seib außerdem vor allem Hotelgeschirre, E. M. Gutschneuter A.-G. Tafelgeschirre und Tassen mit Handmalerei. Die Meißner Volksheder Porzellanfabrik (bei Rudolstadt) und die sächsische Fabrik Thielisch & Co. in Altwasser haben sich mit dem beiden für die Ausstellung zu einer Vp. vereint, die in geschmackvoller Weise die eingebaute Notwendigkeit hat. Wundervoll die gedeckten runden Tische in den Räumen, ein Geschirre in Türkisblau mit Gold (Gutschneuter), ein Service mit ägyptem Goldrand, ein mit Blumenmuster und Goldrand in einfachen schön geschwungenen Formen (Thielisch) ergötzen das Auge. Ungemeiner Prunk wird daneben in großen Vasen mit Bemalung entfaltet. Dazwischen stehen große Tierstücke in Weiß nach Entwürfen von Meißel und Storch. Die Volksheder, 1762 begründet, wahrhaft am meisten Anknüpfung an den alten Porzellanstil, Gutschneuter bevorzugt in Tierstücken das

Empire, Thielisch lehnt sich an einfachere alte Muster an. Das Service von 1851 „Garten und Feld“ ist eine einmalige, seltene Künstlerhandarbeit, reizvoll, wenn auch nicht mehr unseren Grundfragen für Nützlichmachung entsprechend. Feinstes Luxusgeschirre zeigt der Selber Kutschenreuther noch im „Chinesischen Turm“.

Der „Strupp-Konzern“ im Turmraum umfaßt eine Reihe von Firmen, die sich „Forschungsgesellschaft vereiniger Porzellanfabriken m. B. G.“ nennen und vorwiegend Gebrauchsgegenstände ausstellen. Hier ist Schlichtheit und billige Rücksicht auf einen weiten Verbraucherkreis zu finden, worunter aber Geschmack und Formlichkeit der Formen und Farben nicht leiden. Erkennlich, wie wechselreich die einfachen Bemalungen sind. Auch ein weißes Geschirre oder hellbraunes für Küchen usw. (Königszell) tritt hervor, oder eine helle Blauheit der Bemalung nähert das Porzellan dem volksmäßigen, häuslichen Geschmacks (Rafela). Schönwald, Rauenstein, Zwickau weitestens in dem Streben, die Naturform schön und sichtbar zu gestalten.

Die drei staatlichen Manufakturen Meissen, Rumpfenburg (1747), Berlin (1763) stellen gemeinsam in dem roten Ecksaal aus. In ihren Erzeugnissen wird der künstlerische Stand des Gebietes am deutlichsten. Sie wählen die Ueberlieferung mit Bewußtsein und führen zum Teil ihre alten Modelle weiter, aber sie dürften sich auch niemals den neuen Anforderungen im Wandel des Geschmacks und der Bedürfnisse verschließen. Keltisches und Neues findet man deshalb hier als Gegenpol des Schaffens. Meissen, mit der größten Anzahl der Gegenstände vertreten, steht auch qualitativ voran. Die großen Tiere in Weiß, Prachtstücke der Porzellanplastik, die Heiligengruppe, das Reiterdenkmal Augusts III. sind Zeugnisse des alten Stils, würdig der Ueberlieferungen der Künstlerzeit. An das braunrote Döttger-Porzellan erinnern die kleinen Plastiken in Vehmbrand, der Löwe von Gault, der Mädchenkopf von Börner, der rettende Pilgermann. Vielleicht ist das für manche Notizen ein neuer Weg. Neben zahlreichen Gebilden in vertrauten Meißner Formen und Bemalungen sind die Ziervasen bemerkenswert, die im alten Zweiflung von Blau und Weiß neue malerische Wege tragen. Sie sind modern in einem malerischen Sinne, bildmäßig um die Gefäßform gelegt. Landschaften mit Figuren, leicht künstlerisch. Vielleicht geben sie der Blauarbeiter einen neuen Anreiz. Rumpfenburg hat viel Kleinplastik gesandt, Figuren in einer gewissen koketten Art, oft in etwas harten Farben, viel Tiere, erotische Menschlein, graulose, bemalte Tänzer. Starker Realismus lebt in freigelegten Tierfiguren ohne Unterlay oder Weimer, die ganz den schmeigsam gebogenen Seib von Panthern, Fanden, Katzen darstellen. Wandteller und eine große Prunkvase bezeugen hohen dekorativen Sinn. Aber es fehlt an Erzeugnissen gebräuchlicher Art. Berlin zeigt mehr davon, viel alte Modelle, Chinesisch

Dotte Lobentreit.
Roman von Erich Deustein.

Als Dotte endlich erschöpft schwieg, war Robly's Entschluß gefaßt. „Das mit der Lehrerinshelle ist Unsinn.“ sagte er. „Erstens ist es gar nicht Ihr Beruf, denn Sie haben ein großes Talent und sind zur Künstlerin geboren. Zweitens würden Sie in solch kleinem Rest nur erst recht ins Grübeln kommen und auch die Beziehungen zu Ihrem bisherigen Lebenskreis nie abbrechen können. Lobentreit, die Sie lieb haben, würden immer wieder Fühlung suchen, und Sie selbst würden dabei doch leiden unter der schiefen Stellung, in die Sie ihnen gegenüber geraten sind. Später wird sich das alles ja von selbst geben, aber erst muß Grad darüber wachen und Sie selbst wieder zur Ruhe kommen. Darum müssen Sie fürs erste fort — weit fort in ein ganz neues Leben hinein. Wissen Sie was, Vottchen! Kommen Sie mit mir nach Capri! Dort werfen Sie sich mit ganzer Kraft auf die Kunst, malen Bilder, stellen Sie aus und werden eine berühmte Künstlerin — das Zeug dazu haben Sie!“

Votte harrte ihn betroffen an. „Aber das geht doch nicht...“ — „Warum? Es kostet nur einen Entschluß und den mutigen Sprung ins neue Leben! Morgen stehen Sie Ihr Glück zurück, ich besorge den Paß, wir kaufen ein, was Sie fürs erste brauchen, und in zwei bis drei Tagen reisen wir in aller Stille vergnügt ab. Von Triest aus können Sie's dann Mutter Lobentreit mitteilen — mit oder ohne Angabe von Gründen, ganz wie Sie wollen.“ Votte sah nachdenklich vor sich hin. Es war etwas in diesem Vorschlag, das belebend auf sie wirkte. Hatte sie nicht kurz zuvor selbst sehnüchlich gedacht: „Fort — wo niemand mich kennt! Ein neues Leben beginnen?“ Und malen können! In der Arbeit vergessen, alles... alles...! Dabei geborgen sein unter der treuen Ebnut dieses gütigen alten Mannes, den sie nach Vätern und Mutter immer am meisten geliebt hatte...

Schon wollte sie dankbar einwilligen und ja sagen, da kamen ihr plötzlich Bedenken. Durfte sie denn das annehmen von Robly? Und was würden die Leute dazu sagen, wenn sie mit ihm allein so in die Welt hinausfuhr...? Sie selbst war nicht feinsinnig. Aber aufgemachtem in einem kleinen Ort, hatte sie so viel bösen Klatsch, so viel

...dann hätte er nachdenklich. Stille hatte sie recht. Sie war jung, und auf ihren Ruf durfte nicht der leiseste Schatten fallen. Die Welt aber liebte es, alles ins Gemeine zu ziehen... Doch etwas fiel ihm plötzlich ein: In Erlebnisse war das Gerücht gegangen, der junge Ingenieur Robmanit bewerbe sich ernstlich um Votte Lobentreit, sie aber schwankte noch zwischen ihm und Dr. Berger, dem Freund ihres zukünftigen Schwagers Widgrill... „Vottchen“, sagte er nun, ihr legt in die Augen blickend, „ich möchte wohl einen Ausweg, aber es ist die Frage, ob Sie ihn gehen wollten! Vor allem möchte ich ganz genau wissen, ob Sie überhaupt gern mit nach Italien gingen und Ihr Herz Sie nicht etwa hier festhält? Sagen Sie mir die Wahrheit, Vottchen, lieben Sie einen? Ich meine nicht so, wie Sie Lobentreit oder mich und Ihre anderen alten Freunde lieben, sondern so, wie das Weib den Erwählten ihres Herzens liebt?“

Dunkle Rote überzog sekundenlang das bleiche Mädchen Gesicht. Dann aber sagte sie rasch, fast heftig: „Nein! Ich liebe keinen. Und möchte nur fort, so bald als möglich!“ — „Dann werden Sie meine Frau! Wirklich? Sie mich nicht, Kind,“ fuhr er hastig fort, als er ihr erschrockenes Gesicht bemerkte. „Diese Heirat wäre natürlich eine bloße Formel, um einerseits jedes böswillige Gerücht unmöglich zu machen, andererseits mir offen das Recht zu geben, für Sie zu sorgen und Sie zu beschützen. Ihre Freiheit würde dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden, in keiner Weise, verstehen Sie wohl! Wahrscheinlich habe ich doch nur noch ein paar Jahre zu leben, und dieses außer Band, das Sie an mich bindet, wird also bald sein natürliches Ende finden. Aber selbst wenn bis dahin Ihr Herz für einen Mann erwachen sollte, würde es nie eine Fessel bilden, denn ein Wort von Ihnen würde jedergest genügen, es sofort zu lösen. Alles, was ich will, ist, Ihnen jetzt über eine Krise hinwegzuleiten und Ihrem Talent die Möglichkeit ruhiger Entwicklung zu geben. Außerdem würden Sie durch diese Heirat einen Namen bekommen, den Sie vor sich und aller Welt zu Recht tragen dürfen. Nun — was sagen Sie zu meinem Vorschlag, Votte?“ — „Dah ich ihn annehme mit tiefgefühlter Dankbarkeit, denn ich weiß, daß er aus treuem, reiblichem Herzen kommt!“ antwortete Votte ohne Zögern und streckte ihm die Hand entgegen.

Der alte Vater sah die kleine weiße Mädchenhand gar näher an die Lippen. „Auch ich denke Ihnen, daß Sie Vertrauen in mich setzen, und hoffe, Sie sollen es nie bereuen! Unsere Abreise werden wir nun freilich um ein paar Tage verschoben müssen, doch hoffe ich, da Sie mündig sind und Ihren Tausch bei sich haben, daß sich alle Formalitäten rasch erledigen werden.“ Sie befragten noch einige Einzelheiten und beschloßen auf Vottes Wunsch, niemand etwas von der Sache zu sagen, bis die Trauung vollzogen sei. Erst dann wollte Votte es Lobentreit schriftlich mitteilen, die wahren Gründe, die sie zu diesem Schritt bewegen hatten — insbesondere die Unterredung mit ihrem Vater — aber ganz unerwähnt lassen. „Sie mögen glauben, daß mich die Liebe zur Kunst mit Dir nach Italien führt, das ist am besten,“ meinte sie, und Heinrich Robly stimmte ihr bei. — „Ja, es ist am besten so, schon darum, weil dann, wenn wir wieder einmal in unser Häuschen nach Erlebnisse heimkehren, Dein Verhältnis zu Lobentreit äußerlich daselbe bleiben kann, und Ausdrücken, die Dich nur neuerdings erregen würden, unterbleiben.“

12. Kapitel.

Obwohl Frau Magdalena alle Hände voll zu tun hatte mit Friedels Aussteuer und der Bestellung des Gemüsegartens — denn auch in Erlebnisse sah dieses Jahr der Frühling ungewöhnlich früh ins Land, verging doch kein Tag, ja kaum eine Stunde, wo sie nicht in Sorge und Schmach Vottens gedachte. Die sehr ihr gerade dies Kind aus Herz gemachsen war, empfand sie erst jetzt so recht, wo Votte ihr überall fehlte. Am meisten des Abends, wenn sie müde von all der Tagesarbeit im Wohnzimmer saß und der leere Platz des Hausherrn ihr seinen Verlust immer neu zum Bewußtsein brachte. Wie gern hätte sie da mit Votte von dem teuren Toten gesprochen! Und wie gut hätte Votte, die so sehr an Vätern hing, ihren Schmerz verstanden! Gewiß, auch Friedel betrauerte den Vater eifrig. Aber den breitesten Raum in ihrem Herzen nahm doch jetzt Widgrill ein und ihm galten ihre meisten Gedanken. Daneben ließ eine achtsame Sorge Frau Magdalena nicht zur Ruhe kommen. Votte war so völlig verändert gewesen, als sie von ihnen schied, als wäre sie gar nicht mehr dieselbe. So schüchtern und verschlossen war ihr Wesen gewesen und sie lange nicht mehr so zutunlich sichtlich wie früher. Konnte der Schmerz allein einen Menschen so gänzlich verändern? Und wie rasch und gern war sie fortgegangen, als Raifgräbers schieben! Fast als käme ihr die Aufforderung wie eine Erlebnisse...

Burkbraun
die köstliche Speise-Schokolade!
Generalvertretung und Lager: GEORG BRAUNE
Dresden-N., Dammweg 8. Telefon 29716.

Blutarmen Frauen und Kindern
die sich schwach fühlen und keinen Appetit haben, hilft das glänzend bewährte Ferrissan (Häbiers Eisenmilchzucker). Hersteller: Chem. Laboratorium Dr. Häbner. — Haupt-Depot: Schwann-Apothek, Dresden-N. 8, Neust. Markt 34.

Spezialität: Sportschuhe.
Gummi-Befohlung
garantiert haltbar. Eigene, wasserbeständige Klebmasse.
Für Damen fertig befohlen, ohne Stöcke... 4.50.
Für Herren fertig befohlen, ohne Stöcke... 4.70.
Für meine Klebmasse bedingt die exakte Bekanntheit der Gummiarten.
Kleber-Befohlung ausnahmsweise billig.
Erste Dresden
Gummi-Befohlung
E. Bareiß
Oberberggasse Nr. 12, 3. St.
Prager Str., Wettinplatz 13.
Bismarckstr. 16, 1. St.
Bismarckplatz 13, 1. St.
Dresden-N.: Bauherr Str. 23, Döbener Str. 22.
Döbner: Ecke Neffelsdorfer- u. Neffelsdorfer Str.
Spezialität: Sportschuhe.

FIDES G. m. b. H.
DRESDEN-A., Viktoriast. 16
Fernspr. 15090 — 23090.
An- und Verkauf-Vermittlung von Kunstgegenständen, Schmuck, Gemälden, Teppichen. Ganzes, auch moderner gedogener Wohnungsanrichtungen und von Grundstücken — Häusern — Gütern. Sachverständige Abschätzung, Wahrung des Geschäftsgeheimnisses. Beste Empfehlung. Auf Wunsch Prospekte.

Ich bin ständig fertiger Käufer von
Brillanten
Perlen, Smaragden, Gold- u. Silberwaren, und bitte Interessenten, sich meiner dankbarerweise emstg. Firma bedienen zu wollen.
Strengste Diskretion. Rufnummer 4111 weg.
Ernst F. Schmidt, Altmühlstr. 6, 1. Tel. 4283.

Reparaturen
Föschmann & Co.
Pillnicher Straße 31/33, Telefon 21518, 21540.

Platin-Gold-Silber-gegenstände kaufen
M. Reinhardt & Co.
Moritzstraße 17.

Billing

Reine Kernseife	200-Gramm-Regel	7.00
Reine Kernseife	vorgügl. Qualität (8 Regal 27.00) 250-g-Regel	9.10
Essenbeinseife	ca. 100 Gramm schwer (8 Stüd 18.30), Stüd	4.50
Salmial-Serpentin-Seifenpulver	ca. 15 Prozent Fettgehalt . . . 1-Pfund-Beutel	6.50
Hochwertiges Seifenpulver	10 Prozent Fettgehalt . . . 200-Gramm-Paket	2.60
Konsumseife, vorzügliche Qualität, 80 Prozent Fettgehalt (8 Stüd 12.50) Stüd		4.25
Medizin. Lanolincreme-Fettseife	100 Gramm schwer, unsere bekannte Hausmarke (8 Stüd 26.00) Stüd	8.75
Badeife, reine Feil., runde Form, bestg. Geräte, ca. 125 g schwer (8 St. 32.00), St.		10.75
„Feuerio“, Doppelfettseife	80 Prozent Fettgehalt, 200 Gramm schwer, Stüd	9.50
Hochglanz-Schuhcreme	bestmögliche Qualität, ca. 200-g-P. 7.75, ca. 65-g-P.	4.25

Wandseife, erdfarbiges Gebirg Stüd 7.50
Wandseife, ovale Form Stüd 7.50
Wandseife Stüd 5.00

Strotter-Weißbrot Stüd 3.50, 7.50, 12.50, 14.50
Taffe, große Stüd . . . 20.20, 14.50
Seifenboxen, kleinerer Bräutlich 5.00

Klosettpapier, Kron . . Rolle 8.50
Klosettpapier, glatt . . Rolle 8.75
Butterbrotapier, feilb. 100 Bl. 12.50
Butterbrotapier, 24x32, 100 Bl. 12.50
Papierervietten, glatt 100 St. 9.00
Papierervietten, gezeichnet und getrennt 100 Stüd 15.00
Papierervietten, gezeichnet mit bunter Rante . 100 Stüd 20.00
Wittellmann St. = 5 Stüd 1.95
Safetabretten, 10 gelb und 10 weiß St. 1.65

Briefpapier, 5 Bog. u. 6 Umschläge mit Seitenfalten 5.00, 4.00, 2.90
Reinwandpapier, 5 Bog. u. 6 Umschläge mit Seitenfalten 7.50, 6.50
Billettpapier, glatt u. lin. 100 Stüd 16.00
Quartblatt, Reinwandp. 50 Blatt 24.50
Quartblatt, Reinwandp. ab glattes Papier 50 Blatt 14.50, 12.50
Geschäftsumschläge, weiß 100 Stüd 9.00, 15.00
Geschäftsumschläge, farblich 100 Stüd 22.00, 18.00, 15.00

100-120 000 RM.
prima weißes Spinnweb
Dresdner Herrschaftsbau in
gekauft. Gef. Ober. er.
unter Q. N. 607 Gp. b. 21.

Neue, moderne
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
noch sehr billig verkäufl.
Osw. Machts,
Kaulbachstraße 21, 1. St.
Ecke Pillnitzer Straße.

Gold und Silber
Juwelen
Gegenstände kaufen
Melbner & Mehlner
Edelmetallwerke
Kaulbachstr. 13
Tel. 20390, Strb.-Lin. 26.

Fritz Rauschenbach Nachf.
Ringstr. 4. Tel. 17833 u. 12171
Belüchtungsapparate, Koch- und Heiz-Apparate, Röhrenleuchten, Heizkissen, Haartrockenapp. etc.

Abplättmuster
für weiß und dunkle Stoffe i. Handarbeiten und Kleben. Verkauft bei „Bayer“ -Schulthe Schöffers, J. G. Wilm.

Spezialstoffe Zeugnisse
Spillapparate
Frauensachen, Kleider, Unterzeug, Strümpfen, Gänge, Mantelknöpfe und alle inläßlichen Gegenstände. Besondere „Zollida“.
Sanitätsch. M. Thierfelder
Dresden-N., Altmühlstr. 21, 1.

Wolle
Münch
Galeriestraße 6.

Ein Zwiebelpräparat ist
P. Kneifels
Haartinktur.
Daselbe hat sich seit über 50 Jahren Weltweit erworben u. ist bei Haarausfall und Kahtheit von. zur Pflege des Haars mit gr. Erfolg angew. worden. Herg.lich empfohlen. Herg.lich gem. nach allem Rezept. 3l. 10,-, 18,- und 25,- J. bei Herm. Koch, Altmarkt.

Messow & Waldschmidt

Bei dieser Fleischenerung ist die gesunde Mischkost die beste Volksnahrung
Diese Woche 2 Waggons Geefische, besonders billige Preise
Dresdner Fischhallen Webergasse 17
Ecke Quergasse
Wiederverkäufer, Hotels und Restaurants Vorzugspreise
Telephon 21034 und 29736

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. H. Juntscher, für die Anzeigen: Wilhelm Heimburger, Dresden.